

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 2

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Teilnehmer an den «Theologischen Kursen für Laien» erhielten nach Absolvierung einer bestimmten Anzahl Examen einen Teil ihrer Kosten vergütet.

Die Durchführung dieser Weiterbildung der katholischen Lehrerschaft wurde ermöglicht, weil der Konfessionsteil in generöser Weise in diesen zehn Jahren dafür total Fr. 142 000.– zur Verfügung stellte, was wohl einzigartig in der Schweiz sein dürfte. Dadurch konnte erreicht werden, daß die Bildungsarbeit unserer Lehrerschaft zum Wohl der Jugend gefördert wurde.

Die Lehrerschaft dankt Administrationsrat und Kollegium für diese großzügige Einstellung zu ihrer Erziehungsarbeit.

Rorschach, im November 1967

Für den Bildungsausschuß:

Der Präsident:

J. Oeler, Administrationsrat

Umschau

Das Basler Seminar für Schulfernsehen

Von gelbem Neid gepackt soll der Präsident der Schulfernsehkommission für die deutsche und rätoromanische Schweiz geworden sein, als er die Berichte seiner ausländischen Kollegen über die Fortschritte des Schulfernsehens in manchen Ländern anhörte! Warum, sage ich weiter unten.

In Basel fand kürzlich ein internationales Seminar von Spezialisten über die Probleme des Schulfernsehens statt. Es wurde dieses Jahr zum fünften Male von der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen veranstaltet. Die Schweiz, und Basel im besondern, waren traditionsgemäß Gastgeber.

Das Basler Seminar ist aus dem Bedürfnis der Fernsehleute und der Pädagogen entstanden, miteinander die Probleme, die das Schulfernsehen stellt, anzugehen. Da die einen nichts von Pädagogik und Didaktik, die andern aber nichts vom Medium Fernsehen verstanden, war die Zusammenarbeit notwendig, und, wie die Informationsberichte zeigten, auch sehr fruchtbar. Dieses Jahr nahmen 19 Länder am Internationalen Seminar in Basel teil. Nicht nur Westeuropa, sondern auch Amerika, Kanada, Japan, auch die Tschechoslowakei und Jugoslawien waren dabei vertreten. Sie wollten Erfahrungen austauschen,

neue Lösungen ihrer Probleme suchen und miteinander während dieser Studienwoche die gewonnenen Erkenntnisse in eigenen Sendungen verwirklichen. Es ist dies, wie in der Pressekonferenz gesagt wurde, ein Musterbeispiel europäischer und internationaler Zusammenarbeit. Die wachsende Bedeutung und Wichtigkeit des Schulfernsehens ist heute nicht mehr zu übersehen. Viele Lehrer und Gebildete in der Schweiz stellten sich bisher dem Fernsehen gegenüber skeptisch oder indifferent ein. Sie stützten sich dabei auf die vielen negativen Erfahrungen, die sie mit den fernsehkonsumierenden Schülern gemacht hatten. Nun ist aber das Fernsehen ein Faktor, der unser Leben schon in nächster Zukunft in noch viel entscheidenderem Maße bestimmen wird. Es ist darum sinnlos geworden, in der Defensive zu verharren, wo Gelegenheit zu positiver Mitarbeit geboten wird. Wo arbeitet das Fernsehen aber sinnvoller als im Dienst der Erziehung und der Erwachsenenbildung?

Wie ernsthaft und gründlich die Spezialisten des Schulfernsehens sich mit ihren Problemen beschäftigen, zeigte sich schon in der Eröffnungssitzung des Internationalen Seminars. Marcel Besançon, der Direktor der SRG, eröffnete die Tagung. Kurz darauf begann ein hochinteressantes Informationsgespräch, in dem 17 Referenten vom Stand des Schulfernsehens in ihren einzelnen Ländern berichteten. Da holte sich Dr. Gerber den obenerwähnten Neid. Obwohl das Schulfernsehen unterschiedlich entwickelt ist, können manche Länder doch erstaunliche Resultate und sehr große Erfahrung aufweisen, so etwa England, Japan, Schweden.

Sie verfügen bereits über eine große Anzahl von einzelnen und längeren Programmen, es besteht ein reger Austausch zwischen Lehrerschaft und Schulfernsehen, die Lehrinformationen und das sehr wichtige Problem der Lehrerweiterbildung sind schon energisch angepackt worden. Die Schweiz gehört aber leider noch lange nicht zu diesen Ländern. Das Schulfernsehen steckt bei uns noch in den Anfängen; die Versuchsperiode ist erst eben abgelaufen. Wie soll da der schweizerische Vertreter nicht neidisch sein und mit bitteren Gefühlen an all die Erziehungsbehörden denken, die den Schulen nicht einmal einen Fernsehapparat kaufen wollen, ohne den ja jede Bemühung sinnlos ist!

Das Internationale Seminar für Schulfernsehen befaßte sich vor allem mit den Fragen, wie Schüler und Lehrer aktiver an einer Sendung teilnehmen und auf welche Weise die Sendethemen pädagogisch und didaktisch besser gestaltet werden können. (Vaterland)

Berlin ist eine Reise wert

Gegen fünfzig Lehrerinnen und Lehrer nahmen in den letzten Herbstferien an der Studienreise nach Berlin teil, die Kollege Paul Sommerhalder, Gewerbelehrer, Buchs bei Aarau, organisiert hatte. Die meisten Teilnehmer stammten aus dem Kanton Aargau, aber auch aus den Kantonen Solothurn, Bern, Luzern, Obwalden, Thurgau und Graubünden waren Anmeldungen eingegangen. Mit der Eisenbahn erreichte die Reisegesellschaft am Samstag, dem 7. Oktober, Stuttgart. Nach dem Besuch des Fernsehturms und der Schloßanlagen war das Haupt-

ereignis des Tages der Flug nach Berlin an Bord einer Boeing 727 der «Pan American World Airways». Als unendliches Lichtermeer grüßte die Weltstadt zum Flugzeug herauf, als es auf dem Zentralflughafen Tempelhof zur Landung ansetzte. Die Hotelzimmer am Kurfürstendamm waren rasch bezogen, denn jedermann wollte die vormitternächtlichen Stunden noch benützen, um bereits etwas Berliner Luft zu schnuppern. Der Sonntagvormittag vereinte die meisten zum Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Einen ersten Eindruck von der westlichen Hälfte der zweigeteilten Stadt erhielt die Reisegesellschaft am Nachmittag auf der mehrstündigen Informationsfahrt, zu der der Westberliner Senat eingeladen hatte. Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme lernte man am Tag darauf anlässlich eines Besuchs im Westberliner Informationszentrum und in der Ausstellung «Zwei Welten – eine Stadt» im Schöneberger Rathaus kennen. Der Dienstag galt dem ersten Besuch in Ost-Berlin. Die große Tafel mit der Aufschrift «Willkommen in der Deutschen Demokratischen Republik» vor dem Grenzübergang wollte gar nicht recht zur langwierigen Zollabfertigung passen. Überzeugte Parteileute waren aufgebeten worden, um die Schweizer im «Haus des Lehrers» über das Schulwesen in der DDR zu orientieren. Nach einem Abstecher zum sowjetischen Ehrenmal in Treptow kehrten die meisten etwas bedrückt in den Westen zurück, denn vom vielgepriesenen «Paradies» war wenig zu verspüren gewesen. Besser gefielen am folgenden Tag das Informationsgespräch mit einer Vertreterin des Senators für das Schulwesen in West-Berlin, die Unterrichtsbesuche in Westberliner Schulen verschiedener Stufen und die nachmittäglichen Stunden in den Staatlichen Museen in Dahlem. Zu einer Orientierung über den Wiederaufbau Ost-Berlins und die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der DDR begab man sich am Donnerstag erneut in Ulbrichts Hauptstadt. Ein Besuch galt auch der Vorderasiatischen Abteilung des Pergamon-Museums. Die vielen Angaben, Informationen und Auskünfte, die die Reisetilnehmer in der Deutschen Demokratischen Republik von den sie «bearbeitenden» Funktionären erhalten hatten, wurden am Freitag im Westen anlässlich eines Vortrages über die Verhältnisse in der sowjetischen Besatzungszone ins richtige Licht gerückt. Der Grundsatz, man müsse sich vor einer Urteilsbildung stets beide Seiten anhören, hatte sich also auch hier bestätigt.

Die Rundfahrt auf der Havel vom Nachmittag war bereits ein Teil des Abschiednehmens, denn der Samstag war für die Rückreise reserviert. Eine «Silver-Star»-Maschine der «British European Airways» flog die Schweizer Lehrer nach Stuttgart zurück, von wo aus per Bahn die Schweiz erreicht wurde.

«Berlin ist eine Reise wert!» heißt der Werbeslogan des westlichen Teils der geteilten Stadt im Herzen Europas. Berlin war für alle Teilnehmer wirklich eine Reise wert! Die unzähligen Eindrücke und die Erinnerungen an die vielen Begegnungen und auch an die abendlichen Besuche in Konzerten und Theatern in West und Ost werden in allen weiterleben. Kollege Paul Sommerhalder, der mit seiner großen Erfahrung und seinen weiten Beziehungen der ganzen Gesellschaft als liebenswürdiger und versierter Reiseleiter vorstand, verdient den herzlichsten Dank.

-5

Genügt regionale Schulkoordination?

Herbstversammlung der katholischen Lehrerschaft des Fürstenlandes.

Die interkantonale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bildungswesens macht sichtbare Fortschritte. Daß aber damit allein

unsere schweizerischen Schulprobleme

noch nicht befriedigend gelöst werden können, zeigte Dr. Eugen Egger am 11. November im Hotel Ekkehard, St. Gallen, mit einem äußerst bemerkenswerten Referat, das aufhorchen ließ. Als Direktor der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in Genf, ist der Referent zweifellos der einzige Schweizer, der einen umfassenden und klaren Überblick über die verwirrende Vielfalt unserer Schulsysteme und die heutigen Reformbestrebungen hat. Zudem weiß er aber auch, was in der weiten Welt im Sektor Schule und Erziehung geleistet wird. Darum konnte er überzeugend darlegen, daß es heutzutage nicht mehr genügt, das Bildungswesen regional gleichzuschalten, obwohl auch das notwendig ist und bleibt.

Darüber hinaus aber müssen wir

die internationale Situation betrachten.

Eine andere Schulpolitik ist nicht mehr zu verantworten. Das heißt keineswegs, wir sollten unser gesamtes Erziehungswesen so rasch und so gründlich wie möglich umkrempeln. Natürlich dürfen und wollen wir sein Gutes bewahren. Aber wir müssen uns den allgemeinen europäischen Erziehungstendenzen, zum Beispiel in bezug auf die verschiedenen Bildungswege, anpassen, wenn wir im Zeitalter der fortschreitenden Integration nicht riskieren möchten, eines Tages isoliert und ohne Anschlußmöglichkeit dazustehen.

Es liegt auf der Hand, daß es nicht einfach Sache der Kantone sein kann, diese Aufgabe zu bewältigen. Die Schaffung eines Institutes für nationale Bildungsforschung zwingt sich daher geradezu auf. Bis anhin wurden alle Maßnahmen mehr oder weniger gefühlsmäßig getroffen. Bildlich gesprochen, man verließ sich auf unserer Fahrt in die Zukunft auf Windrichtung und Vogelflug, statt Wetterkarte und Kompaß zu befragen.

Eine echte schweizerische Schulplanung

ist so nicht möglich. Der raschen Inangriffnahme aller notwendigen Schritte steht jedoch nicht die Angst im Wege, der Schulföderalismus könnte darunter leiden. Daß er neu konzipiert werden muß, liegt allerdings auf der Hand. 1962 wurde nach vierjährigen Verhandlungen zwischen Bund und Kantonen die Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens geschaffen. Sie hat die Aufgabe, alles einschlägige Dokumentationsmaterial zu sammeln, um die weit über 1000 Anfragen pro Jahr gültig beantworten zu können. Damit ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Bildungsplanung getan. Aber dieser Schritt zwingt geradezu zu einer konsequenten Fortsetzung. –

Man hat international unter anderem erkannt, daß bessere Schulen ein größeres wirtschaftliches Wachstum zur Folge haben. Darum wird seit einiger Zeit in fast

allen europäischen Ländern versucht, das Bildungswesen zu heben. Auf Grund dieser Tatsache entschloß sich auch der Schweizerische Bundesrat abzuklären, wie groß bei uns ein Bedarf oder gar Nachholbedarf in bezug auf den Ausbau der Bildungsmöglichkeiten ist. Die Frage war bald abgeklärt: Wir brauchen

mehr Akademiker und qualifizierte Berufsleute

Aus der Tatsache des Bildungsgefälles zwischen Akademiker- und Nichtakademikerfamilien, zwischen Stadt und Land, zwischen Knaben und Mädchen ergibt sich, wo noch Begabungsreserven vorhanden sind. Diese auszus schöpfen, ist ein bereits erkanntes Gebot der Stunde. Dabei fragt es sich nur, ob das mit unserer bisherigen Schulstruktur überhaupt möglich und finanziell tragbar ist.

Dr. Egger verneinte die Frage. Unsere Schulstruktur hat einen vertikalen Aufbau, das heißt die Ausbildungsrichtung wird schon sehr früh, im St.-Gallischen nach der 6. Klasse fixiert, und ein späterer Wechsel ist nur mühsam und oft nur mit Zeitverlust möglich. Der Referent empfahl für die Zukunft einen dreistufigen Bildungsweg. Dabei würde die undifferenzierte Elementarstufe im Prinzip beibehalten. Aber ihr würde nun als Zwischenstufe eine Zeit der Beobachtung folgen, um die Einspurung für die nachfolgende Spezialausbildung abzuklären. Bei dieser sogenannten horizontalen Struktur würde der Berufsentscheid hinausgeschoben, und es käme zu bedeutend weniger Fehlleitungen.

Trotzdem ließe sich natürlich nicht verhindern, daß auch weiterhin ein Teil der Schüler bei irgendeiner Klippe strauchelten. Bisher ließ man solche repetieren oder überließ sie einfach ihrem Schicksal, sofern sich das Unglück nicht schon während der Volksschule ereignete. Heute sollten wir für diese Leute

neue Bildungsmöglichkeiten schaffen,

zum Beispiel ein Kurzstudium, die Erlangung eines Teilfähigkeitszeugnisses, oder auf der untersten Stufe eine Teillehre. So würden wir auf rationellste Weise die absolut notwendige Hebung der Quantität ohne generelle Senkung der Qualität erreichen. Das hätte also nun eine enorme Vermehrung der Abschlußmöglichkeiten, der Spezialisierung zur Folge. Natürlich widerspricht das dem alten humanistischen Ideal der Universalbildung. Aber seien wir ehrlich, diese ist heutzutage ohnehin illusorisch und folglich gar nicht mehr erstrebenswert.

Dr. Egger betonte zum Schluß, daß es viel wichtiger sei, den Schüler und Studenten arbeiten zu lehren, statt ihm den Kopf mit Stoff vollzustopfen. Deshalb sollte auch statt der allgemeinen Hochschulreife viel mehr die Fakultätsreife angestrebt werden. – Uns scheint, Dr. Eggers Gedanken sollten bei der Neuüberdenkung und Konzipierung des schweizerischen Schulwesens wegleitend sein.

*

Anläßlich dieser Veranstaltung verabschiedete sich Administrationsrat Jakob Oeler, Rorschach, von der Lehrerschaft. Als Präsident des Bildungsausschusses des Katholischen Administrationsrates des Kantons St. Gallen

oblag ihm die Förderung katholischer Bildungsarbeit bei der angehenden und aktiven Lehrerschaft unseres Kantons. Während vieler Jahre hatte er dieses Amt mit vollem Einsatz und mit großem Erfolg betreut. Ihm sei daher auch an dieser Stelle kräftig gedankt. –eu

Der Schüler soll sein Buch behalten können

Die katholischen Lehrerverbände gegen leihweise Verteilung

Den Vorschlag des FDP-Innenministers von Nordrhein-Westfalen, Weyer, die Schulbücher in das Eigentum der Schule zu geben und sie leihweise jährlich zu verteilen, lehnt der *Verband der Katholischen Lehrerschaft von Deutschland* (VKLD), Landesverband Nordrhein-Westfalen, entschieden ab. Der Innenminister, so heißt es in einer Stellungnahme, verkenne die Personallage an den Schulen. Inventarisierung, Ausleihe, Rückgabe, Überprüfung weiterer Verwendung von Tausenden von Büchern erfordere Verwaltungs- und Bürokräfte, die Geld kosteten und gewisse Einsparungen wieder aufwiegen würden. Die Schule könne diese Arbeit nicht übernehmen, es sei denn auf Kosten ihrer eigentlichen Aufgabe. Das «Leihverfahren» belaste die Schule und erfreue zudem die Schüler nicht.

Der *Verein katholischer deutscher Lehrerinnen* (VkdL) – Landesverband Nordrhein-Westfalen – bittet in einer Stellungnahme dringend, keine Änderung in der Praxis der Lernmittelfreiheit zu veranlassen. Vielmehr dürften wie bisher auch weiterhin nur fabrikneue Bücher ausgegeben werden, die dem Schüler als Eigentum verbleiben. In einer ausführlichen Begründung betont der VkdL, daß eine Wiederverwendung von gebrauchten Büchern anderer Schüler schon aus hygienischen Gründen abgelehnt werden müsse. Wenn das Buch nicht Eigentum der Schüler sei, müsse mit noch geringerer Pflege und deshalb noch größerer Verschmutzung gerechnet werden. Die Schüler sollten aber zur Freude am Buch erzogen werden. Dazu gehöre, daß sie es als persönliches Eigentum erhalten. Sie sollten es aber auch in den nächsten Schuljahren besitzen, zunächst als Gedächtnisstütze in bezug auf das entsprechende Bildungsgut, dann wegen seines dauernden Wertes etwa als Literaturgut oder als Nachschlagewerk. Die Verteilung der verschiedenwertigen Bücher zu Beginn des Schuljahres führe mit Sicherheit dazu, daß einige Schüler sich benachteiligt oder gar geschädigt fühlten und deshalb an der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen der Lehrer zweifelten. Damit werde die Schulfreudigkeit gedämpft, auf die es heute jedoch besonders ankomme. Zudem müsse befürchtet werden, daß die Mißstimmung auch auf das Verhältnis der entsprechenden Eltern zur Schule übergreife.

Als weiteren Gesichtspunkt gegen die leihweise Überlassung führt der VkdL an, daß die Weitergabe der Schulbücher ihre Gültigkeit über längere Zeit hinaus voraussetze. Das sei ein an sich erstrebenswerter Zustand. Wir lebten aber in einer Zeit dauernden Wandels und laufender Versuche. Aus pädagogischen wie aus sachlichen Gründen sei es deshalb notwendig, einem gelegentlichen Wechsel Raum zu geben, den aber die Weiterverwendung alter Bücher verhindere, zum mindesten aber einschränke.

Schließlich führt der VkdL ebenfalls an, daß die Registrierung, Lagerung und Verteilung der alten Bücher eine große zusätzliche Arbeit für die Lehrer wäre, die ohnehin voll ausgelastet seien. Zudem wäre es reine Verwaltungsarbeit untergeordneter Art ohne jeden pädagogischen Effekt. Auch aus diesem Grunde dürfe sie der Lehrerschaft nicht zugemutet werden, wie es überhaupt unökonomisch sei, qualitativ hochwertige Kräfte mit derlei Aufgaben zu belasten. Die Ersparung von Kosten wäre also nur scheinbar und sei um eines optischen Effektes willen nicht gerechtfertigt. (SK)

Für Abschaffung der Schulferien

Die Abschaffung der Schulferien forderte in den USA ein Ausschuß, der sich aus Lehrern und Eltern zusammensetzt. Seine Mitglieder halten es angesichts des akuten Schulraum- und Lehrermangels für unrationell, daß sämtliche Schulen zur selben Zeit zehn Wochen lang geschlossen werden. Sie haben einen neuen Plan ausgearbeitet, nachdem die einzelnen Klassen in «rotierender» Weise jeweils drei Monate Unterricht und dann anschließend einen Monat Ferien haben sollen, so daß die Schulgebäude niemals leerstehen. Außerdem, behauptet die Vereinigung, würde die Jugendkriminalität verringert, wenn nicht mehr wie bisher 46 Millionen junger Amerikaner gleichzeitig «arbeitslos» wären. fem.

Aus Kantonen und Sektionen

OBWALDEN. *Generalversammlung des Lehrervereins Obwalden.* Am 6. Dezember versammelte sich traditionsgemäß die Lehrerschaft des Kantons Obwalden zu ihrer Generalversammlung, diesmal im Hotel Löwen in Lungern. Präsident Robert Fäh durfte neben einer großen Anzahl Lehrer und Lehrerinnen Vertretungen des Erziehungsrates sowie Herrn Schulinspektor Adolf Gort und Behördevertreter von Lungern begrüßen. Speditiv und gewandt leitete der Präsident die Versammlung. In seinem Jahresbericht gab er kurz Auskunft über die Tätigkeit und Arbeit des Vereins im vergangenen Jahre. Schulinspektor Gort referierte als Initiant der Stufenkonferenzen über deren bisherige Arbeit und die geplanten Zusammenkünfte des kommenden Jahres. Der umsichtige Kassier Lehrer Jost Marty legte Rechenschaft ab über die Rechnung des Vereins. Verschiedenen Austritten aus dem Verein (Stellenwechsel, Verlassen des Kantons) standen mehrere Eintritte neuzugezogener Lehrkräfte gegenüber. Unter dem Traktandum Wahlen wurde Präsident Robert Fäh unter großer Akklamation wiederum das Amt des Präsidenten anvertraut. Die Obwaldner Lehrerschaft spürt bei jeder Veranstaltung die weitsichtige, kluge und überlegene Haltung, den von größtem Berufsethos getragenen Einsatz ihres Präsidenten und fühlt sich glücklich, daß dieser tüchtige Führer das Schiffelein des Vereins weiterhin steuern wird. – In einem Ausblick wies Präsident Fäh dann auf ge-

plante Veranstaltungen des kommenden Jahres hin und betonte besonders auch die Wichtigkeit des kameradschaftlichen Zusammenseins und der Pflege der Kollegialität. Dann durfte der Verein mehrere verdiente Jubilare ehren. Auf 50 Berufsjahre hat *Lehrer Hans Gasser*, Lungern, im Frühjahr zurückgeblickt. Er hat sich größte und bedeutendste Verdienste erworben als tüchtiger und ganz von der Liebe zur Schule und zur Jugend erfüllter Lehrer, aber auch in seiner Funktion als Gemeindepräsident von Lungern und als oberster Vorgesetzter der Lehrerschaft im Amt des Erziehungsratspräsidenten. In vorzüglicher Art und mit bewundenswertem Einsatz hat er alle diese vielseitigen Aufgaben gemeistert. In verdienter Würdigung wurde er zum Ehrenmitglied des Lehrervereins ernannt. – In Engelberg hat in der Schulstube der Oberschüler Lehrer *Josef Käslin* 45 Jahre lang am harten Engelberger Holz geschnitzt. Zudem hat er hinter und vor den Kulissen des öffentlichen Lebens in Engelberg Vieles und Gutes gewirkt für die Jugend und das Volk des Klosterdorfes. Darum wurde auch ihm unter großem Applaus die Ehrenmitgliedschaft des Lehrervereins Obwalden verliehen. Noch weitere Jubilierende durften geehrt werden durch Worte der Anerkennung und der Dankbarkeit, so Fridolin Müller, Sekundarlehrer, Lungern (40 Jahre), Sr. Albertina (25 Jahre), Lungern, Lehrer Jost Marty, Kerns (25 Jahre), Lehrer Hans Andermatt, Kerns (25 Jahre). Was hinter so viel Mühe, einem so starken und vorbildlichen Pflichtbewußtsein und einer solchen Treue des Ausharrens steht, kann nicht mit Worten und Gesten gewürdigt werden. Aber die ehrfurchtsvolle und dankbare Anerkennung aller Kollegen und Kolleginnen ist diesen Getreuen sicher. Der Jubilar Lehrer Hans Gasser sprach dann selbst noch einige Worte des Rückblicks auf sein reich erfülltes Lehrer- und Berufsleben und gab von seiner weisen Lebenserfahrung eindruckliche Gedanken mit.

Unter Varia wurde die geplante Zusammenlegung des Obwaldner Lehrerinnenvereins mit dem Obwaldner Lehrerverein noch kurz gestreift und eine diesbezügliche Statutenrevision in Aussicht genommen. Herr Julian Dillier, Sekretär des Erziehungsdepartementes, richtete dann noch freundliche Worte an die Versammlung und überbrachte den Gruß des Erziehungsdirektors. Die Begrüßung des Gemeindepräsidenten Gasser von Lungern und vor allem sein Samichlausgeschenk – der von der Gemeinde Lungern gestiftete schwarze Kaffee – wurden von der Lehrerschaft freudig aufgenommen.

Nach 13.00 Uhr vereinte ein vorzügliches Mittagessen die Versammlung noch in gemütlicher Weise. Dabei erfreuten ausgezeichnete, muntere Darbietungen der Lungerer Schuljugend die Anwesenden. H. Heß

SOLOTHURN. *Wichtige Phase im Ausbau der solothurnischen Sekundarschulen.*

AR. In Olten trafen sich die solothurnischen Sekundarlehrer zu einer außerordentlichen Versammlung. Drei wichtige Geschäfte harrten der Erledigung. Es war Stellung zu nehmen zum neuen Lehrplan, zum Entwurf fürs neue Volksschulgesetz und zum Beitritt der Solothurnischen Sekundarlehrer-Vereinigung zur Schweizerischen Konferenz der Oberstufen.

Bis heute gab es für die Sekundarschulen im Kanton Solothurn keinen verbindlichen Lehrplan. Gegen einen